

ISLAM UND CHRISTLICHER GLAUBE

ISLAM AND CHRISTIANITY

Zeitschrift des
Instituts für Islamfragen (IfI)

Journal of the
Institute of Islamic Studies

ISSN 1616-8917

Nr. 2/2002 (2. Jg.)



Inhalt/Contents

Liebe Leser /
Editorial 3

Die „Islamische Charta“ des Zentralrates der Muslime
in Deutschland (ZMD) – Ein Kommentar
*“Islamic Charter” of the Central Council of Muslims
in Germany (ZMD) – A Comment (Michael Molthagen)* 5

Zeitschriften / *Journals*:
al-Islam 33

Buchbesprechung (Rezension) / *Book Review* 35

The logo for VTR features the letters 'VTR' in a bold, serif font. The 'V' is formed by two diagonal lines meeting at the top, and the 'R' is a solid serif letter. A horizontal line is positioned below the letters.

Islam und Christlicher Glaube

Islam and Christianity

Zeitschrift des Institut der Lausanner Bewegung für Islamfragen Wetzlar e.V. (IfI)

Journal of the Institute for Islamic Studies of the Lausanne Movement Germany

Herausgeber / *Publisher*

Institut der Lausanner Bewegung für Islamfragen Wetzlar e.V. (IfI), Postfach 7427, D - 53074 Bonn

Fax: ++49 / 0228 / 965038-9

DrChSchirmacher@t-online.de

und/and:

IfI Schweiz, Postfach 163, CH - 8340 Hinwil

Fax: ++41 / 1 / 9371527

ifi.schweiz@gmx.ch

<http://www.islaminstitut.de>

Vorstand / *Board*

Horst Marquardt (1. Vors.), Berliner Ring 62, D - 35576 Wetzlar

Eberhard Troeger (2. Vors.), Elsterweg 1, D - 51674 Wiehl

Schriftleitung / *Editor*

Dr. Christine Schirmacher, Bonn

Redaktion / *Editorial Board*

Dr. Andreas Maurer, Eberhard Troeger, Ahmad Turkamani

Übersetzungen / *Translations*

Lori Uphoff, Laurel Thies

Verlag / *Publisher*

(Bestellung und Kündigung von Abonnements / *For ordering or cancelling your subscription*):

Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR), Gogolstr. 33,

D - 90475 Nürnberg

Tel.: ++49 / 0911 / 831169

Fax.: ++49 / 0911 / 831196

vtr@compuserve.com

<http://www.vtr-online.de>

Konto / *Accounts*

(für Abonnements / *subscription rates*)

VTR, HypoVereinsbank (BLZ 760 200 70),

Kto.-Nr. 48 50 157

Bezugsbedingungen und Erscheinungsweise / *Availability and subscription rates*

Die Zeitschrift des IfI erscheint zweimal jährlich / *The Journal of IfI will appear twice annually*

Jahresabonnement in Europa und außerhalb Europas (Landweg) / *Annual subscription within and outside Europe (surface mail)*: 18,- sfr / € 9,20 (Luftpost auf Anfrage / *special prices for airmail*)

Einzelheft / *Single Copy*: 10,- sfr / 5,- €

Das Jahresabonnement wird jeweils im Januar für das kommende Jahr erhoben. Jedes Abonnement, das nicht bis zum 01. 10. des vorausgegangenen Jahres schriftlich gekündigt wurde, verlängert sich automatisch um ein Jahr. Mahngebühren gehen zu Lasten des Abonnenten. / *Annual subscriptions are due in January for the following year. Any subscription not cancelled by Oct 1st, will be automatically renewed for the next year. Any fine will be billed to the subscriber.*

Bitte senden Sie Ihre Beiträge für die Zeitschrift an / *Please send your contributions to*

IfI, Postfach 7427, D - 53074 Bonn

Nachdruck von Artikeln und Buchrezensionen mit Erlaubnis des Herausgebers bei Übersendung von zwei Belegexemplaren / *Reprint of articles and book reviews with permission of the editor, please send two copies*

Auffassungen einzelner Autoren in namentlich gekennzeichneten Beiträgen decken sich nicht notwendigerweise mit denen der Herausgeber, des Verlages oder der Schriftleitung. Mitglieder und Vorstand des IfI bejahen grundsätzlich die Lausanner Verpflichtung von 1974. / *The Editorial Board, the publisher and Chairmen, while recommending the content of the journal to our readers, take no responsibility for particular opinions expressed in any part of the journal. Members and chairmen of IfI agree to the principles of the Lausanne Covenant of 1974.*

Druck: Satz- und Digitaldruckzentrum Auerbach/V.

© Institut für Islamfragen e.V.

Liebe Leser,

In der vorliegenden Nummer von „Islam und Christlicher Glaube“ setzen wir uns mit der Charta des „Zentralrats der Muslime in Deutschland“ (ZMD) auseinander. Der ZMD, 1994 aus dem „Islamischen Arbeitskreis“ hervorgegangen, heute unter Führung des saudi-arabischen Gynäkologen Dr. Nadeem Elyas, ist einer der muslimischen Dachverbände in Deutschland, der allerdings nach dem Austritt einer Reihe von Mitgliedern unter der Führung des „Verbandes der Islamischen Kulturzentren“ (VIKZ) Ende 2000 nur noch über rund 10.000 Mitglieder verfügen soll. Der „Zentralrat“ vertritt also nur eine kleine Minderheit der fast 3,5 Mio. Muslime in Deutschland.

Die Charta der ZMD wurde im Februar 2002 verabschiedet und versteht sich als „Grundsatzerklärung zum deutschen Staat und zur hiesigen Gesellschaft“. Es ist sehr zu begrüßen, wenn muslimische Dachverbände Texte als Diskussionsgrundlage zu einer Standortbestimmung der islamischen Minderheit formulieren. Die Charta nennt die „Integration der Muslime“ eine „Pflicht“. Sie betont, dass „die meisten Muslime sich mit der deutschen Gesellschaft identifizieren“ – so erfreulich das ist, so sind mit diesen Aussagen allein noch längst nicht alle anstehenden Fragen beantwortet:

Wer sich von der Charta eine umfassende Erörterung der brennenden Fragen des islamisch-christlichen Zusammenlebens erhofft hat, wird erkennen müssen, dass dieses Papier nur einen ersten Diskussionsbeginn darstellt. Ein erster Anfang deshalb, weil einige für den gesellschaftlichen Kontext wichtige Themen wie z. B. das Verhältnis der muslimischen Mitbürger zu den christlichen Kirchen, die Stellung der Frau oder das

Thema Christenverfolgung in der islamischen Welt in der ZMD-Charta gar nicht thematisiert werden. Da die Charta jedoch auch betont, dass der Islam nicht nur Religion und Ethik sei, sondern auch eine „soziale Ordnung“ und eine „Lebensweise“, werden diese Fragen auf Dauer nicht unbeantwortet werden bleiben können.

Gesprächsbedarf besteht auch, weil die Charta an der islamischen Auffassung festhält, dass der Islam allein ein friedensschaffender, reiner Monotheismus sei, die einzig wahre und allen anderen überlegene Religion, die das „verfälschte“ Juden- und Christentum übertrifft und ablöst. Und schließlich ist die Charta offensichtlich auch für viele Muslime zunächst nur ein Gesprächsbeginn, wenn die Charta von muslimischer Seite – darunter vom Islamischen Zentrum München, das selbst Mitglied im ZMD ist – mit mancherlei Kritik bedacht wurde und nicht wenige Muslime meinten, die Charta neige dazu, die Unterschiede zwischen Islam und Christentum und zwischen der islamischen und westlichen Welt zu verwischen – womit letztlich keinem der Beteiligten gedient sei.

Es ist daher dem Autor des Kommentars zur ZMD-Charta, Michael Molthagen, zuzustimmen, wenn er resümiert: „Die ‚Charta‘ ist ein erster Schritt zur Erörterung des weitgehend ungeklärten Verhältnisses zwischen der nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft und der muslimischen Minderheit. Viele Fragen sind aber noch offen. Es bleibt daher zu hoffen, dass diese Fragen im weiteren Dialog durch Zusatzerläuterungen seitens des ZMD und der anderen muslimischen Dachverbände zufriedenstellend beantwortet werden können.“

Ihre Redaktion

Editorial

The present volume of *Islam and Christianity* focuses on the “Islamic Charter” of the “Central Council of Muslims in Germany” (Zentralrat der Muslime in Deutschland, ZMD). 1994, the ZMD has emerged from an “Islamic Workshop” and is today headed by the Saudi-Arabian gynecologist Dr. Nadeem Elyas. The ZMD is one of the Islamic umbrella organisations in Germany. The number of its members has extremely decreased after the “Verband der islamischen Kulturzentren” (VIKZ), (an umbrella organisation of Islamic cultural centers) had left the ZMD in 2000. Today, the ZMD is said to have only about 10,000 members left. Thus despite its name “Central Council”, the ZMD is only representing a very small minority of the appr. 3,5 mill. Muslims in Germany.

The “Islamic Charter” had been published in February 2002. It is supposed to be a Muslim “manifesto regarding the German state and society”. Such texts, published by Muslim umbrella organisations defining the position of the Muslim minority should be most welcome as they form a basis for further discussion. The “Islamic Charter” declares the “integration” to be the Muslims’ “duty” and it emphasizes that “most Muslims identify themselves with German society”. Even if this may sound rather satisfactorily to some ears, it becomes clear in the same moment that some of the burning questions are not answered in this document.

Whoever reads the “Islamic Charter” will have to realize that this paper can only be a starting point for discussion. It is a starting point because several issues are not mentioned in the “Islamic Charter” which are of major importance in the

context of Muslim-Christian coexistence like e. g. the relationship of the Muslim minority to the Christian churches, the position of women or the persecution of Christians in the Muslim world. But as the “Charter” at the same time emphasizes that Islam is not only religion and ethics, but also a “social order” and a “way of life”, these questions must be urgently dealt with in the long run.

The Charter is also only a starting point for discussion because it sticks to the Muslim idea of Islam being the only true monotheism, alone being able to establish peace between mankind, the only true religion to which all other religions are subordinate and which exceeds and invalidates “falsified” Judaism and Christianity. And last not least, also for some Muslims the “Charter” seems to be a mere starting point for discussion as some organisations like the “Islamic Center” of Munich – a member of the ZMD itself – have criticized the “Charter” for tending to minimize the differences between Islam and Christianity and between the Western and Muslim world – not to the advantage of any of the two partners.

Therefore we have to agree with the author of the comment of the “Islamic Charter” of the ZMD, Michael Molthagen, who summarizes: “The Charter” is a first step towards the discussion of the mostly unsettled relations between the non-Muslim majority and the Muslim minority. However, many questions are still open. It is still to be hoped that these questions are satisfactorily answered in the subsequent dialogue by additional explanations from the ZMD and the other Muslim umbrella organisations.”

The Editors

Die „Islamische Charta“ des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD) – Ein Kommentar

Michael Molthagen

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) hat am 3. Februar 2002 eine „Islamische Charta“¹ verabschiedet, die eine muslimische „Grundsatzzerklärung zum deutschen Staat und zur hiesigen Gesellschaft“ sein möchte. Wer sich näher mit der „Charta“ beschäftigt, stellt fest, dass sie zu einigen sehr wichtigen Themen wie z. B. der Stellung der Frau oder der Christenverfolgung in der islamischen Welt gar nichts aussagt. Zu anderen Themen enthält sie so wenig Eindeutiges, dass mehrere Auslegungsmöglichkeiten offen bleiben. Dadurch wird der Umgang mit dem Dokument erschwert.

Die „Islamische Charta“ richtet sich sowohl an die Muslime in Deutschland als auch an den Staat und die Gesellschaft. Sie zeigt für beide Seiten Rechte und Pflichten aus ihrem Blickwinkel auf. So erhält die „Charta“ eine Art Vertragscharakter. In der islamischen Geschichte haben Verträge zwischen Muslimen und Nichtmuslimen eine lange Tradition² und große Bedeutung für das muslimische Rechtsdenken. Zwar findet sich in der „Charta“ der Begriff „Vertrag“ selbst nicht, man kann jedoch davon ausgehen, dass der ZMD die Charta als eine Art *Vertragsangebot* be-

trachtet, das verbindlichen Charakter erhält, wenn Staat und Gesellschaft es akzeptieren. Gleichzeitig würde damit der ZMD, der mittlerweile nur noch eine kleine Zahl von Muslimen vertritt, als Ansprechpartner für Staat und Gesellschaft anerkannt.

Kommentar zur „Islamischen Charta“

(Der Wortlaut der „Islamischen Charta“ ist im Folgenden **fett und in Anführungszeichen** gedruckt, der Kommentar in normaler Schrift.)

„Grundsatzzerklärung des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD) zur Beziehung der Muslime zum Staat und zur Gesellschaft.“

Der „Zentralrat der Muslime in Deutschland“ (ZMD) ist 1994 aus dem „Islamischen Arbeitskreis Deutschland“ hervorgegangen und vertritt mit heute nur rund 10.000 Mitgliedern eine kleine Minderheit der etwa 3,3 Mio. Muslime in Deutschland³ (die beiden anderen muslimischen Dachverbände in Deutschland, der „Islamrat“ hat rund 185.000 Mitglieder und die Türkisch-Islamische Union etwa 125.000 Mitglieder). Der Begriff „Zentralrat“, der an den „Zentralrat der Juden“ erinnert, kann insofern leicht irreführen. Schon haben muslimische Stim-

¹ Zu beziehen über: ZMD, Indestr. 93, 52249 Eschweiler, sekretariat@zentralrat.de.

² Hier sei an die „Charta von Medina“ und den von Muhammad im Jahr 628 n. Chr. geschlossenen Vertrag von al-Hudaybiya erinnert.

³ Siehe P. Uphoff in „Islam und christlicher Glaube“, 2/2001, S. 22.

men die „Charta“ harsch dafür kritisiert, dass sie im Alleingang veröffentlicht wurde, ohne zuvor einen gesamtislamischen Konsens herzustellen⁴.

Der ZMD ist also das Organ einer Minderheit. Der ZMD hat dies bei der Veröffentlichung der „Charta“ nirgends deutlich gemacht. Daher sind Formulierungen wie „Beziehung der Muslime zum Staat und zur Gesellschaft“ unglücklich gewählt, weil sie nur die „Beziehung“ der wenigen Muslime „zu Staat und Gesellschaft“ definieren können, die sich vom ZMD vertreten fühlen. Ebenso bedauerlich ist es, dass die „Charta“ nur Gesellschaft und Staat anspricht, aber ihr Verhältnis zu den christlichen Kirchen an keiner Stelle erläutert. Schließlich sind noch immer zwei von drei Deutschen Kirchenmitglieder.

„Der Islam ist keine neue Erscheinung in Deutschland, vor allem ist er keine vorübergehende Erscheinung. Fast 3,5 Millionen Muslime leben in Deutschland; viele von ihnen schon in der dritten und vierten Generation. Die meisten Muslime identifizieren sich mit der deutschen Gesellschaft und werden für immer in Deutschland bleiben.“

Es bleibt unklar, wie die „Identifizierung mit der deutschen Gesellschaft“ zu verstehen ist. Für gläubige Muslime ist die deutsche säkular geprägte, wertpluralistische Gesellschaftsordnung im allgemeinen keine erstrebenswerte, weil sie als gottlos und unmoralisch betrachtet wird. Dort, wo sie noch christlich geprägt ist, können sich Muslime wohl kaum damit „identifizieren“, da das Christen-

⁴ So etwa die deutschsprachige Zeitschrift „al-Islam“ (2/2002), hg. vom Islamischen Zentrum München

tum aus Sicht des Islam eine verfälschte Religion ist. Muslime, die sich für die Anwendung des islamischen Rechts - auch des Straf- und Eherechts - einsetzen, können sich nicht gleichzeitig mit der Geschlechtergleichberechtigung und den Grundsätzen der Demokratie, der Anwendung des westlichen Straf- und Eherechts und der Trennung von Religion und Staat identifizieren.

„Nicht nur für die 500.000 Muslime, die einen deutschen Pass tragen, ist Deutschland Heimat geworden. Alle Muslime fühlen sich nicht als Gäste in einem „Gastland“, sondern als Bürgerinnen und Bürger Deutschlands.“

Problematisch ist die Formulierung „alle Muslime“, da der ZMD ja nur für eine kleine Minderheit spricht. Mit der Aussage, „alle Muslime“ seien „Bürger“ werden pauschal auch denjenigen Muslimen Mitspracherechte zugestanden, die tatsächlich nur Gäste sind (Asylbewerber, Menschen mit befristetem Aufenthaltsstatus, Flüchtlinge mit Rückführungsziel usw.). Wem wird jedoch die erste Loyalität im Konfliktfall gehören: Dem deutschen Staat (aufgrund des deutschen Passes) oder dem islamischen Herkunftsland und der muslimischen Gemeinschaft (der umma)?

„Als große Minderheit in diesem Land haben die Muslime die Pflicht, sich in diese Gesellschaft zu integrieren, sich zu öffnen und über ihre Glaubensbekenntnisse und -praxis mit der Gesellschaft in Dialog zu treten. Die Mehrheitsgesellschaft hat Anrecht darauf zu erfahren, wie die Muslime zu den Fundamenten dieses Rechtsstaates, zu seinem Grundgesetz, zu Demokratie, Pluralismus und Menschenrechten stehen.“

Dieser Aufruf zum Dialog und zur Offenlegung muslimischer Überzeugungen ist positiv zu bewerten! Leistet die „Charta“ oder der ZMD einen Beitrag dazu? Öffnen sich insbesondere Moscheegemeinden gegenüber der deutschen Gesellschaft, ist der Wunsch zu Integration und Offenlegung da? Wird gerade in Moscheen nicht eher Abgrenzung und Rückzug von der deutschen Gesellschaft gepredigt?

„Obwohl die Muslime diese Themen des öfteren behandelten, blieben sie der Mehrheitsgesellschaft eine umfassende, klar formulierte und verbindliche Antwort schuldig. Dieses Defizit wurde nicht zuletzt durch die Debatte nach dem 11. September deutlich.“

Wiederum: Diese Aussage ist zu begrüßen! Leider aber füllt auch die „Charta“ dieses „Defizit“ einer „umfassenden, klar formulierten und verbindlichen Antwort“ nicht: sie ist weder „umfassend“ (da sie zahlreiche Themen ausläßt), noch „klar formuliert“ (da sie vieles in der Schwebe läßt) noch „verbindlich“ (aufgrund der kleinen Mitgliederzahl des ZMD). Gerade auf die nach dem 11.9.2001 entstandenen Fragen über ein mögliches Gewaltpotential des Islam gibt die Charta keine Antwort.

„Durch diese Islamische Charta, die der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) in seiner Vertreterversammlung am 3. Februar 2002 einstimmig verabschiedete, möchte er seine klare Position zu diesen Grundgedanken artikulieren und einen Beitrag zur Versachlichung der gesellschaftlich-politischen Debatte leisten.“

„Klare Positionen“ finden sich in der Charta vor allem in den Forderungen, die

an die deutsche Gesellschaft und den Staat gestellt werden (s.u.): Gebetsruf per Lautsprecher, Schächten, Bau von Moscheen u. a. Zur „Versachlichung“ der Debatte würden auch eindeutige Selbsterklärungen zu Themen wie Gewalt gegen Nichtmuslime, Christenverfolgung, Gültigkeit der Sharia, Rolle der Frau u. ä. gehören.

Dr. Nadeem Elyas Berlin, 20. Februar 2002, Vorsitzender

„ISLAMISCHE CHARTA - GRUNDSATZERKLÄRUNG DES ZENTRALRATS DER MUSLIME IN DEUTSCHLAND (ZMD) ZUR BEZIEHUNG DER MUSLIME ZUM STAAT UND ZUR GESELLSCHAFT“

Eine Charta ist nach allgemeiner Auffassung ein grundlegendes Dokument des Staats- und Völkerrechts, das üblicherweise von Staaten und Regierungen erlassen wird. Diesem Anspruch wird das Dokument nicht gerecht. Es muß auch gefragt werden, ob die Erklärungen der „Charta“ als dauerhafte Festlegungen gedacht sind oder nur für die Minderheitensituation gelten, da der Text häufig von der „Diaspora“ spricht. Werden diese Erklärungen auch dann noch gelten, falls der Islam in Deutschland aufgrund der Mehrheitsverhältnisse mehr politischen Einfluß nehmen kann?

„1. Der Islam ist die Religion des Friedens“

Die Aussage „die Religion des Friedens“ erweckt den Eindruck, als sei der Islam die *einzig und wahre* Religion, die Frieden schafft. Das ist eine ideologische Denkvoraussetzung, aber kein histori-

ches Faktum und wertet andere Religionen, auch das Christentum, ab.

„Islam‘ bedeutet gleichzeitig Friede und Hingabe.“

Vom semantischen Befund bedeutet der Begriff „Islam“ nicht „Friede“, sondern „Ergebung, Hingabe, Unterwerfung“ unter Gott und seinen Willen, wie er in Koran und Überlieferung tradiert wird. Das arabische Wort für „Friede“ lautet dagegen „salam“. Eine inhaltliche Gleichsetzung beider Begriffe ist nicht statthaft. Muslime sind zwar der Auffassung, dass durch die allgemeine Annahme des Islam und die weltweite Aufrichtung des islamischen Gesetzes alle Menschen in Frieden leben würden, aber „Islam“ ist nicht mit „Friede“ zu übersetzen.

„Der Islam sieht sich als Religion, in welcher der Mensch seinen Frieden mit sich und der Welt durch freiwillige Hingabe an Gott findet. Im historischen Sinne ist der Islam neben Judentum und Christentum eine der drei im Nahen Osten entstandenen monotheistischen Weltreligionen und hat als Fortsetzung der göttlichen Offenbarungsreihe mit diesen viel gemein.“

Wenn Juden- und Christentum als „monotheistische Weltreligionen“ bezeichnet werden, wird dies sicher nicht von allen Muslimen geteilt werden, da für den Koran der christliche Glaube an die Trinität „Polytheismus“ (Vielgötterverehrung) bedeutet. Nur aus islamischer Sicht ist der Islam eine Fortsetzung einer „göttlichen Offenbarungsreihe“, nicht jedoch aus christlicher Sicht. Da sich Koran und Altes und Neues Testament in ganz zentralen Aussagen unterscheiden und gegenseitig ausschließen (Rolle Muhammads/Jesu Christi; Frage der Erret-

tung; Frage der wahren Offenbarung) haben sie in diesen Fragen viel weniger miteinander „gemein“ als sie in theologischer Hinsicht trennt. Mit diesem Paragraphen bezeichnet die Charta den Islam als „Fortsetzung“ des (aus islamischer Sicht) verfälschten Juden- und Christentums, die vom Islam, der „wahren Offenbarung“ übertroffen werden.

„2. Wir glauben an den barmherzigen Gott“

Die Allah im Koran und der islamischen Theologie zugeschriebene Barmherzigkeit ist immer ein unvorhersagbares Erbarmen, das Allah aufgrund seiner Allmacht dem schenkt, dem er möchte. Er erbarmt sich oder zürnt einem Menschen je nach seinem Willen, denn er ist ein „listiger“ Gott (Sure 13,13). Im AT und NT und nach Auffassung der jüdisch-christlichen Theologie hat sich Gott dagegen in einer Bundesverpflichtung dem Menschen gegenüber eindeutig festgelegt. In seinen Bundesschlüssen, vor allem mit Mose und durch Jesus, schwört Gott, Menschen seine Barmherzigkeit zu erweisen und ihnen gewiß zu vergeben.

„Die Muslime glauben an Gott, den sie wie arabische Christen ‚Allah‘ nennen.“

Auch wenn arabische Christen den Begriff „Allah“ benutzen, wird hier eine inhaltliche Einheit proklamiert, die beide Seiten ablehnen, da sie in theologischer Hinsicht nicht existiert. Das koranisch-islamische Gottesbild unterscheidet sich grundlegend vom biblisch-christlichen und damit auch vom Gottesbild arabischer Christen. Koran und Islam lehnen die christliche Trinität, die Gottessohnschaft Jesu, den stellvertretenden Sühne-

tod am Kreuz und die Auferstehung Jesu ab. – Im Koran ist Gott nur der Schöpfer, nicht der Vater seiner Kinder. Er offenbart sich nicht selbst, er bleibt Geheimnis und ist verborgen. Weil er absolut souverän und allmächtig ist, ist seine Entscheidung über jeden Menschen im jüngsten Gericht nicht vorherzusagen.

„Er, der Gott Abrahams und aller Propheten, der Eine und Einzige, außerhalb von Zeit und Raum aus Sich Selbst existierende, über jede Definition erhabene, transzendente und immanente, gerechte und barmherzige Gott hat in Seiner Allmacht die Welt erschaffen und wird sie bis zum jüngsten Tag, dem Tag des Gerichts, erhalten.“

Indirekt wird hier vorausgesetzt, dass viele der koranischen, aus dem AT bekannten Propheten und Verkünder der biblischen Botschaft (Adam, Mose, David, Hiob, Jesus) aus islamischer Sicht Verkünder des Islams sind. Abraham gilt als Begründer der Ka'ba, der Hauptwallfahrtsstätte in Mekka. Diese Sicht des Islam von der „Urreligion“ der Menschheit, die von Adam an bestand, ist eines der größten Hindernisse im Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen, weil der Islam als alle anderen Religionen übertreffend und korrigierend aufgefaßt wird.

„3. Der Koran ist die verbale Offenbarung Gottes

Die Muslime glauben, dass sich Gott über Propheten wiederholt geoffenbart hat, zuletzt im 7. Jahrhundert westlicher Zeitrechnung gegenüber Muhammad, dem ‚Siegel der Propheten‘. Diese Offenbarung findet sich als unverfälschtes Wort Gottes im Koran

(Qur'an), welcher von Muhammad erläutert wurde. Seine Aussagen und Verhaltensweisen sind in der so genannten Sunna überliefert. Beide zusammen bilden die Grundlage des islamischen Glaubens, des islamischen Rechts und der islamischen Lebensweise.“

Hier wird impliziert, dass die Propheten des AT und NT auch den Islam verkündet haben und Muhammad als „Siegel der Propheten“ abschließend den Koran brachte, das heute einzige „unverfälschte“ Gotteswort, während AT und NT als verfälschte und überholte Schriften gelten – eine klare Abwertung der jüdisch-christlichen Schriften. Die „Sunna“ enthält auch Berichte über Muhammads Umgang mit seinen Gegnern, den jüdischen und christlichen Minderheiten, der Vertreibung und Vernichtung dreier großer jüdischer Stämme in Medina und der Verfolgung der vom Islam Abgefallenen.

„4. Wir glauben an die Propheten des Einen Gottes

Die Muslime verehren sämtliche Muhammad vorausgegangenen Propheten, darunter Moses und Jesus.“

Gemeint ist die Verehrung der „vorausgegangenen Propheten“ als Verkünder des Islam (s.o.), nicht so, wie sie AT und NT beschreiben. Jesus ist im Koran nur ein Mensch, ein Gesandter, der den Islam predigt und das Kommen Muhammads ankündigt. Der Kern- und Kulminationspunkt der biblischen Schriften, die Jesus als Sohn Gottes zeigen, wird vom Koran als Gotteslästerung bezeichnet.

„Sie glauben, dass der Koran die ursprüngliche Wahrheit, den reinen Mo-

notheismus nicht nur Abrahams, sondern aller Gesandten Gottes wiederhergestellt und bestätigt hat.“

Hier wird Juden und Christen unterstellt, den „reinen Monotheismus“ verlassen zu haben und damit nicht mehr die „ursprüngliche Wahrheit“ zu besitzen. Insbesondere richtet sich der Vorwurf an den Trinitätsglauben der Christen, der im Islam als Tritheismus verstanden wird, als „schirk“ (Beigesellung eines anderen Wesens neben Gott), die größte, unvergebare Sünde im Islam. Dies ist eine klare Absage an biblische Kerninhalte, die von allen christlichen Kirchen zu jeder Zeit geglaubt wurden, sowie eine absolute Höherordnung des Islam. Wie kann der ZMD in einen „Dialog“ mit den christlichen Kirchen treten, wenn er den Islam als „Wiederherstellung“ der wahren Religion betrachtet, christliche Grundüberzeugungen jedoch als Gotteslästerung?

„5. Der Mensch muß am Jüngsten Tag Rechenschaft ablegen

Die Muslime glauben, dass der Mensch, soweit er freien Willen besitzt, für sein Verhalten allein verantwortlich ist und dafür am Jüngsten Tag Rechenschaft ablegen muss.“

Aus der Ablehnung des stellvertretenden Sühnetodes Jesu am Kreuz folgt die Eigenverantwortung des Menschen im Gericht und die Annahme, der Mensch könne das Gute tun, wenn er sich nur an Gottes Gebote halte.

„6. Der Muslim und die Muslima haben die gleiche Lebensaufgabe

Der Muslim und die Muslima sehen es als ihre Lebensaufgabe, Gott zu er-

kennen, Ihm zu dienen und Seinen Geboten zu folgen. Dies dient auch der Erlangung von Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Geschwisterlichkeit und Wohlstand.“

Was ist mit dieser Formulierung gemeint? Da es im Islam keine Gleichberechtigung von Mann und Frau gibt – wie sie im deutschen Grundgesetz verankert ist – sondern der Mann der Frau gegenüber rechtlich bevorzugt und sie ihm grundsätzlich Gehorsam schuldig ist, bleibt die Frage, wie und zwischen wem der Islam „Gleichheit“ und „Gerechtigkeit“ erlangen möchte. Auch zwischen Muslimen und Nichtmuslimen existiert in islamischen Ländern keine „Gleichheit“, da der Muslim stets umfangreichere Rechte genießt. Themen wie die beschränkte Handlungsfähigkeit der Frau, die im Islam übliche Geschlechtertrennung, die im Koran gestattete Polygynie, die in einigen in Deutschland lebenden muslimischen Familien geübte Praxis der Zwangsverheiratung, das verminderte Zeugen- und Erbrecht der Frau nach dem islamischen Gesetz, das im Koran verbriefte Züchtigungsrecht des Ehemannes gegenüber seiner Frau, die Frauenbeschneidung einiger islamischer Länder u. a. m. werden in der Charta gar nicht erwähnt.

„7. Die fünf Säulen des Islam

Hauptpflichten der Muslime sind die fünf Säulen des Islam: das Glaubensbekenntnis, das täglich fünfmalige Gebet, das Fasten im Monat Ramadan, die Pflichtabgabe (zakat) und die Pilgerfahrt nach Mekka.“

Über diese „Hauptpflichten“ hinaus ist es im Islam sehr schwer zu greifen, was als „islamisch“ gilt und was nicht, denn

im Islam gibt es keine oberste Lehrautorität. Das macht „den“ Islam letztlich sehr schwer zu definieren und zu einem wandelbaren Ansprechpartner. Es fehlt hier auch ein Hinweis auf den *jihâd*, von vielen Theologen als die „sechste Säule“ des Islam bezeichnet. Das Thema *jihâd* taucht in dieser Charta an keiner Stelle auf. Mit einer klaren Absage an Gewalt, Terrorismus und Kampf gegen die westlich-christliche Mehrheitsgesellschaft könnte viel Mißtrauen gegen Muslime abgebaut werden, wie es muslimische Gesprächspartner häufig fordern.

„8. Daher ist der Islam Glaube, Ethik, soziale Ordnung und Lebensweise zugleich“

Die Allumfassendheit des Systems „Islam“ ist ein zentraler Gedanke im Islam, bleibt hier aber vage. Zum System „Islam“ gehört auch die religiöse Legitimation des islamischen Strafrechtes (Hand- und Fußamputation, Auspeitschung, Steinigung), der Ungleichbehandlung und rechtlichen Benachteiligung von Frauen und Minderheiten. Der Islam kann nach muslimischer Überzeugung nur dort wirklich gelebt werden, wo das islamische Gesetz gilt, wo z. B. Ehen auf islamische Weise geschlossen oder geschieden werden. Das führt jedoch entweder zu einer Unterwerfung aller Bevölkerungsgruppen unter das islamische Gesetz oder zu einer Parallelgesellschaft.

„Der Islam ist weder eine weltverneinende noch eine rein diesseits-bezogene Lehre, sondern ein Mittelweg zwischen beidem. Als auf Gott ausgerichtet ist der Muslim und die Muslima zwar theozentrisch; doch gesucht wird das Beste beider Welten.“

Aus muslimischer Sicht ist „das Beste beider Welten“ immer die Befolgung des in Koran und Überlieferung offenbarten Willens Allahs. Koran und Sunna (überlieferte Gewohnheit Muhammads) sind Richtschnur für das Leben im Diesseits wie im Jenseits.

„Daher ist der Islam Glaube, Ethik, soziale Ordnung und Lebensweise zugleich. Wo auch immer, sind Muslime dazu aufgerufen, im täglichen Leben aktiv dem Gemeinwohl zu dienen und mit Glaubensbrüdern und -schwestern in aller Welt solidarisch zu sein.“

Es bleibt vage, wie Muslime „aktiv dem Gemeinwohl“ dienen möchten. Durch ihr aktives Eintreten für die bestehende, nichtislamische Regierungsform, die säkulare Demokratie? Vom islamischen Denken her entsteht „Gemeinwohl“ nur unter der Scharia, dem vollkommenen göttlichen Gesetz.

Wie ist der Aufruf zur „Solidarität“ zu verstehen? Hier wird nicht die Solidarität mit *allen* Menschen gefordert. Nicht die deutsche, christliche Öffentlichkeit ist Solidaritätspartner, sondern nur die muslimische Gemeinschaft in Deutschland und weltweit! Vom islamischen Rechtsdenken erstreckt sich Solidarität immer zuerst auf Muslime untereinander. Aber wenn es bei der „Charta“ um die Klärung des Verhältnisses zum deutschen Staat und der Gesellschaft gehen soll, fehlt hier ein Aufruf an alle Muslime weltweit, sich auch mit Nichtmuslimen zu solidarisieren und für deren Wohl und für deren Menschenrechte einzutreten, wenn sie als nichtislamische Minderheiten unterdrückt werden.

„9. Dem Islam geht es nicht um Abschaffung von Reichtum

Dem Islam geht es nicht um Abschaffung von Reichtum, sondern um Beseitigung von Armut. Er schützt das der Gemeinschaft und auch der Umwelt verpflichtete Privateigentum und fördert unternehmerische Initiative und Verantwortung.“

Auch diese Formulierung bleibt unklar. Warum wird der Schutz des Privateigentums eingeschränkt? Was bedeutet „das der Gemeinschaft verpflichtete Privateigentum“?

„10. Das Islamische Recht verpflichtet Muslime in der Diaspora“

„Diaspora“ definiert eine religiöse Minderheit. Dieser Artikel gilt also zunächst für diese Situation, solange Muslime eine Minderheit sind. Es wird nichts darüber gesagt, wie sich Muslime verhalten, wenn sie sich in einer Mehrheitssituation befinden. Als Bestandteil eines Vertrages würde mit dem Ende der Diaspora dieser Artikel seine Bedeutung verlieren.

„Muslime dürfen sich in jedem beliebigen Land aufhalten, solange sie ihren religiösen Hauptpflichten nachkommen können. Das islamische Recht verpflichtet Muslime in der Diaspora, sich grundsätzlich an die lokale Rechtsordnung zu halten.“

Die Befolgung der „religiösen Hauptpflichten“ wird noch vor die Verpflichtung zur Befolgung der lokalen Rechtsordnung gestellt. Muslime sind zuerst ihrem religiösen Gesetz und dessen Hauptpflichten verpflichtet, dann erst den lokalen Rechtsordnungen. Auch hier wieder die Frage nach der Diaspora: Eine Achtung der lokalen Rechtsordnung gilt also nur in der Minderheitensituation.

Zudem fehlt auch hier eine Absage an den *jihad*, der politisch denkenden Muslimen in einer Minderheitensituation allenfalls als „ausgesetzt“ gilt, nicht aber als beendet, so lange es nichtislamische Länder gibt.

„In diesem Sinne gelten Visumserteilung, Aufenthaltsgenehmigung und Einbürgerung als Verträge, die von der muslimischen Minderheit einzuhalten sind.“

„In diesem Sinne“ ist im deutschen Sprachgebrauch eine Einschränkung, die im Kontext den Schluß nahelegt, dass Auflagen und Vorschriften des deutschen Staates zur Regelung des Zusammenlebens von Minderheit und Mehrheit in der Diaspora-Situation zu achten seien, aber vorläufig nur in dieser.

„11. Muslime bejahen die vom Grundgesetz garantierte gewaltenteilige, rechtsstaatliche und demokratische Grundordnung.“

Ob deutsche Staatsbürger oder nicht, bejahen die im Zentralrat vertretenen Muslime daher die vom Grundgesetz garantierte gewaltenteilige, rechtsstaatliche und demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland, einschließlich des Parteienpluralismus, des aktiven und passiven Wahlrechts der Frau sowie der Religionsfreiheit. Daher akzeptieren sie auch das Recht, die Religion zu wechseln, eine andere oder gar keine Religion zu haben. Der Koran untersagt jede Gewaltausübung und jeden Zwang in Angelegenheiten des Glaubens.“

Dieser Artikel muß mit vielen Fragezeichen versehen werden. Die Formulierung „akzeptieren“ und „bejahen ...

Muslime *daher* die Grundordnung“ – vor dem Hintergrund des vorhergehenden Artikels und seiner grundsätzlichen Höherordnung des islamischen Gesetzes über allen anderen Gesetzen bedeutet nicht, dass Muslime sich fest daran binden, diese Prinzipien auf Dauer auch dann einzuhalten, wenn sich die Diasporasituation ändern sollte (s. o.).

Besonders die Zusicherung eines freien Religionswechsels oder der Religionslosigkeit erstaunt, da die Scharia für den vom Islam Abgefallenen die Todesstrafe fordert und die „Charta“ an keiner Stelle von der Scharia als ewig-gültigem Gesetz abbrückt. Der Vorsitzende des ZMD, Nadeem Elyas, formulierte unlängst zum Abfall vom Islam: „Strafverfolgung soll nur vorgesehen sein, wenn mit dem Abfall vom Islam eine Ablehnung der Staatsgewalt und Aufruhr verbunden sind“⁵. Da jede Abkehr vom Islam, der im islamischen Staat staatstragende Säule ist, immer auch als Ablehnung der staatlichen Ordnung aufgefaßt wird, gilt Abfall juristisch als Aufruf und Hochverrat. Der ZMD ist aufgefordert, zur Frage der Abkehr vom Islam eindeutiger Stellung zu beziehen. Sollte er tatsächlich für den unbeschränkten Religionswechsel eintreten, vertritt er innerhalb des Islam eine Außenseiterposition.

„12. Wir zielen nicht auf Herstellung eines klerikalen ‚Gottesstaates‘ ab

Wir zielen nicht auf Herstellung eines klerikalen ‚Gottesstaates‘ ab. Vielmehr begrüßen wir das System der Bundesrepublik Deutschland, in dem Staat und Religion harmonisch aufeinander bezogen sind.“

⁵ „Hinterländer Anzeiger“, 24.03.2002.

Die Ablehnung eines „klerikalen Gottesstaates“ ist ohne Bedeutung, da der sunnitische Islam keinen Klerus kennt, und auch ein „Gottesstaat“ ist im sunnitischen Islam nicht vorgesehen. Vom obersten Herrscher wird die Anwendung des islamischen Gesetzes erwartet. Allenfalls Schiiten würden sich für einen „Gottesstaat“ aussprechen, aber dieser muß unter Führung des Imams stehen, einer charismatischen Führerpersönlichkeit und nicht unter der eines Klerus. Da der Islam ganz allgemein keinen Klerus kennt, bleibt die Frage, warum sich der ZMD nicht ganz konkret gegen die Aufrichtung eines Staates unter der Scharia ausspricht.

Auch das „Begrüßen“ des Systems der Bundesrepublik Deutschland ist ein dehnbarer Begriff. Was man heute begrüßt, kann man morgen ablehnen. Tatsächlich begrüßen viele politisch aktiven Muslime das System der Bundesrepublik, weil es durch Demokratie, Meinungsfreiheit und den Schutz religiöser Vereinigungen auch denjenigen politischen Gruppierungen viele Wirkungsmöglichkeiten bietet, die ihnen in ihren Herkunftsländern verboten sind.

„13. Es besteht kein Widerspruch zwischen der islamischen Lehre und dem Kernbestand der Menschenrechte

Zwischen den im Koran verankerten, von Gott gewährten Individualrechten und dem Kernbestand der westlichen Menschenrechtserklärung besteht kein Widerspruch.“

Hier fehlt eine eindeutige und uneingeschränkte Anerkennung der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen.

Was ist der „Kernbestand“ der Menschenrechte? Wenn der ZMD für die „westlichen Menschenrechte“ eintritt, vermißt man eine entschiedene Absage an diejenigen Passagen des islamischen Rechts, die sich gegen die von der UN formulierten Menschenrechte wenden (Todesstrafe bei Abfall vom Islam, Steinigung bei Ehebruch, Amputation bei Diebstahl, Pflicht zum jihad, Ungleichbehandlung der Frauen usw.). Nadeem Elyas hat an anderer Stelle verlauten lassen, „dass man über einzelne Punkte der Menschenrechte ‚diskutieren‘ müsse“⁶.

„Der beabsichtigte Schutz des Individuums vor dem Missbrauch staatlicher Gewalt wird auch von uns unterstützt.“

Unklar bleibt, was „Missbrauch staatlicher Gewalt“ ist. Welche Individuen werden derzeit vom „Missbrauch staatlicher Gewalt“ betroffen? Ist damit womöglich gemeint, dass muslimische Gruppen vor dem Zugriff des säkularen Staates geschützt werden sollen?

„Das islamische Recht gebietet, Gleiches gleich zu behandeln, und erlaubt, Ungleiches ungleich zu behandeln. Das Gebot des islamischen Rechts, die jeweilige lokale Rechtsordnung anzuerkennen, schließt die Anerkennung des deutschen Ehe-, Erb- und Prozessrechts ein.“

Es ist zu vermuten, dass die Formulierung „Gleiches gleich behandeln, Ungleiches ungleich“ auf die im Islam rechtlich verankerte Ungleichbehandlung der Frau, aber auch auf die Ungleichbehandlung von Muslimen und Nichtmuslimen abzielt, also im Gegensatz zur „lo-

kalen Rechtsordnung“ stände. Die „Anerkennung der lokalen Rechtsordnung“ verbietet offensichtlich nicht, dass man danach strebt, sie durch Klagen bis hin zum Bundesverfassungsgericht zu ändern (z.B.: Schächten). An diesem Beispiel wird klar, dass zumindest politisch aktive muslimische Gruppen immer nach Aufrichtung der islamischen Gesetze im Gastland streben werden, um dort den Islam vollgültig leben zu können.

„14. Vom jüdisch-christlich-islamischen Erbe und der Aufklärung geprägt

Die europäische Kultur ist vom klassisch griechisch-römischen sowie jüdisch-christlich-islamischen Erbe und der Aufklärung geprägt. Sie ist ganz wesentlich von der islamischen Philosophie und Zivilisation beeinflusst. Auch im heutigen Übergang von der Moderne zur Postmoderne wollen Muslime einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung von Krisen leisten. Dazu zählen u.a. die Bejahung des vom Koran anerkannten religiösen Pluralismus“

Wenn die „Charta“ den „religiösen Pluralismus bejaht“, dann steht im Hintergrund, dass der Koran und die Überlieferung diesen Pluralismus nur in der Form kennen, dass der Islam die gesetzgebende und staatslenkende Kraft ist, der sich Minderheiten als „Schutzbefohlene“ (arab. *dhimmi*) zu unterwerfen haben. Das gilt im Islam als Beweis seiner „Toleranz“, ist jedoch keine Toleranz im westlichen Sinne.

„die Ablehnung jeder Form von Rassismus und Chauvinismus sowie die gesunde Lebensweise einer Gemein-

⁶Ebd.

schaft, die jede Art von Süchtigkeit ablehnt.“

Auch hier fehlen konkrete Inhalte. Zwar haben muslimische Apologeten oft betont, dass der Islam Rassismus ablehne. Fest steht jedoch, dass der Islam Muslimen den obersten Rang in einer Gesellschaft zuweist („Ihr seid die beste Gemeinschaft, die je unter Menschen entstanden ist“ Sure 3,110), „Schriftbesitzer“ (Juden und Christen) als Bürger zweiter Klasse betrachtet und allen Andersgläubigen oder Religionslosen kein dauerhaftes Existenzrecht zubilligt. „Die gesunde Lebensweise einer Gemeinschaft“ ist nach islamischem Verständnis immer nur unter der Scharia möglich. Und welche Position hat der ZMD zum Thema Antisemitismus und Antiisraelismus?

„15. Die Herausbildung einer eigenen muslimischen Identität in Europa ist notwendig“

Wie sähe die „Herausbildung einer eigenen muslimischen Identität“ aus? Möchten die Muslime sich in Europa integrieren, oder die Aufrichtung des islamischen Gesetzes fordern, was auf die Bildung einer Subkultur und Parallelgesellschaft hinausläufe? Mit dem Bekenntnis zu einer „eigenen muslimischen Identität“ in Europa weist die Charta nicht den Weg zur Integration.

„Der Koran fordert den Menschen immer wieder dazu auf, von seiner Vernunft und Beobachtungsgabe Gebrauch zu machen.“

Der Islam versteht sich als die „vernünftige“ Religion schlechthin. Wer von seiner „Vernunft ... Gebrauch macht“, wird den Islam annehmen, so formuliert

die islamische Theologie sinngemäß. Daher ist der Ruf zur „Vernunft“ hier als Ruf zum Islam aufzufassen.

„In diesem Sinne ist die islamische Lehre aufklärerisch und blieb von ernsthaften Konflikten zwischen Religion und Naturwissenschaft verschont.“

Dies ist freilich nur die islamische Sichtweise. In einer Welt, die keinerlei offizielle Religionskritik duldet, müssen sich Naturwissenschaften und alle anderen Forschungsbereiche dem Islam und seinen Autoritäten unterordnen. Kritiker bezahlten teilweise einen sehr hohen Preis bis zum Verlust ihres Lebens.

„Im Einklang damit fördern wir ein zeitgenössisches Verständnis der islamischen Quellen, welches dem Hintergrund der neuzeitlichen Lebensproblematik und der Herausbildung einer eigenen muslimischen Identität in Europa Rechnung trägt.“

Ein „zeitgenössisches Verständnis der islamischen Quellen“ bedeutet im islamischen Verständnis noch keine Möglichkeit zu Kritik, moderner Auslegung oder Aufklärung, sondern lediglich die Anwendung des Althergebrachten auf moderne Gegebenheiten.

„16. Deutschland ist Mittelpunkt unseres Interesses und unserer Aktivität

Der Zentralrat befasst sich hauptsächlich mit Angelegenheiten des Islam und der Muslime im deutschen Raum, sowie mit Angelegenheiten der deutschen Gesellschaft. Ohne die Verbindungen mit der Islamischen Welt zu vernachlässigen, soll Deutschland für

die hiesige muslimische Bevölkerung nicht nur Lebensmittelpunkt, sondern auch Mittelpunkt ihres Interesses und ihrer Aktivität sein.“

Was bedeutet das konkret? Welche Art von „Interesse“ und „Aktivität“ sollen Muslime in Deutschland entwickeln? Nach islamischem Verständnis ist der Sinn des Lebens die Aufrichtung und Befolgung der Gebote der Scharia, sowie die Verteidigung und Verbreitung des Islam (arab. Da'wa).

„17. Abbau von Vorurteilen durch Transparenz, Öffnung und Dialog

Eine seiner wichtigsten Aufgaben sieht der Zentralrat darin, eine Vertrauensbasis zu schaffen, die ein konstruktives Zusammenleben der Muslime mit der Mehrheitsgesellschaft und allen anderen Minderheiten ermöglicht. Dazu gehören der Abbau von Vorurteilen durch Aufklärung und Transparenz ebenso wie Öffnung und Dialog.“

Ein Bekenntnis zu „Öffnung, Dialog, Aufklärung und Transparenz“ ist sehr positiv. Eine „Vertrauensbasis“ kann jedoch nur geschaffen werden, wenn eigene Denkvoraussetzungen offengelegt werden, und zwar auch dort, wo von nichtmuslimischer Seite kritische Punkte vermutet werden (Abfall vom Islam, Frauenfrage usw.). Bedeutet ein „konstruktives Zusammenleben“ eine Anerkennung der christlichen Kirchen als Dialogpartner? Dann sollte das auch so formuliert werden. Der „Abbau von Vorurteilen“ wird von muslimischer Seite häufig gefordert, bedeutet im islamischen Kontext jedoch vor allem, dass Nichtmuslime nichts Kritisches über den Islam äußern sollen.

„18. Wir sind der gesamten Gesellschaft verpflichtet

Der Zentralrat fühlt sich der gesamten Gesellschaft verpflichtet und ist bemüht, in Zusammenarbeit mit allen anderen gesellschaftlichen Gruppierungen einen wesentlichen Beitrag zu Toleranz und Ethik, sowie zu Umwelt und Tierschutz zu leisten.“

Nicht formuliert wird, worin dieser muslimische „Beitrag“ zu „Toleranz“, „Ethik“, „Umwelt“ und „Tierschutz“ bestehen soll. Die gerichtliche Durchsetzung des islamischen Schächtens zeigt, dass das deutsche Tierschutzgesetz gerade nicht geachtet wurde. Werden sich Muslime in diesen Bereichen also vor allem für die Durchsetzung islamischer Interessen einsetzen?

„Er verurteilt Menschenrechtsverletzungen überall in der Welt und bietet sich hier als Partner im Kampf gegen Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus und Gewalt an.“

Die Frage bleibt: Welche „Menschenrechtsverletzungen“ verurteilt der Islam? Auch die Verfolgung und Tötung von Abgefallenen vom Islam, wie sie die Scharia anordnet? Wendet sich der Islam auch gegen die Ungleichbehandlung (aus westlicher Sicht: Diskriminierung) der Frau und der Minderheiten, die der Islam festschreibt? Schließt der Koran Gewalt gegen Andersdenkende aus? Oder fordert er nur den Kampf gegen die Diskriminierung von Muslimen?

„19. Integration unter Bewahrung der islamischen Identität

Der Zentralrat setzt sich für die Integration der muslimischen Bevölkerung

in die Gesellschaft ein, unter Bewahrung ihrer islamischen Identität, und unterstützt alle Bemühungen, die in Richtung Sprachförderung und Einbürgerung gehen.“

Der Wunsch nach Sprachförderung ist zu begrüßen. Dazu gehört dann aber auch die vermehrte Bereitschaft, bisherige Angebote wahrzunehmen, Kinder deutschsprachige Kindergärten und Ehefrauen Deutschkurse besuchen zu lassen.

„20. Eine würdige Lebensweise mitten in der Gesellschaft

Darüber hinaus sieht der Zentralrat seine Aufgabe darin, den in Deutschland lebenden Muslimen in Kooperation mit allen anderen islamischen Institutionen eine würdige muslimische Lebensweise im Rahmen des Grundgesetzes und des geltenden Rechts zu ermöglichen.“

Was ist eine „würdige muslimische Lebensweise“? Ein Leben nach den Gesetzen des Islam? Es ist erstaunlich, wie konkret und klar faßbar die folgenden Forderungen formuliert werden. Es ist die Frage, ob - sofern diese Forderungen alle rückhaltlos erfüllt würden – nicht der Bildung einer Parallelgesellschaft und Ghettoisierung der Muslime in Deutschland Vorschub geleistet würde:

„Dazu gehören u. a.: Einführung eines deutschsprachigen islamischen Religionsunterrichts“

Ungenannt bleiben die einzelnen Bedingungen, unter denen der islamische Religionsunterricht überhaupt stattfinden kann (z. B. unter Aufsicht deutscher Schulbehörden), welche Lehrinhalte er haben darf (lehrt er die im GG verankerte

Gleichberechtigung der Frau? Tritt er ein für die Körperstrafen der Scharia?), wie er das Judentum und das Christentum darstellt (abwertend und ablehnend, wie der Koran?) u. a. m.

„die Einrichtung von Lehrstühlen zur akademischen Ausbildung islamischer Religionslehrer und Vorbeter (Imame)“

Offen bleibt, nach welchen Grundsätzen diese ausgebildet werden sollen, wer sie ausbilden darf und welche Unterrichtsinhalte dort vermittelt würden.

„die Genehmigung des Baus innerstädtischer Moscheen“

Große Moscheen sind nicht nicht nur Versammlungshäuser, sondern demonstrieren auch die Präsenz des Islam. Sie sind häufig mit islamistischen Vereinigungen verbunden. Offen bleibt die Frage, wie man zu diesen Trägern steht, wie z. B. der vom Verfassungsschutz beobachteten Islamischen Gemeinschaft „Milli Görüs“ (IGMG). Welche Kontrollmöglichkeit erhält der Staat in dieser Hinsicht? Wie steht es um die Errichtung von an die Moscheen angegliederten islamischen Einrichtung (Koranschulen usw.)?

„die Erlaubnis des lautsprechverstärkten Gebetsrufs“

Offen bleibt die Auseinandersetzung um Lärmschutz und negative Religionsfreiheit; denn (anders als bei Kirchenglocken, die kein Bekenntnis transportieren) kann es nichtmuslimischen Bürgern nicht zugemutet werden, das islamische Glaubensbekenntnis von der Wahrheit des Islams täglich mehrmals lautsprecherverstärkt zu vernehmen, was keiner christlichen Kirche gestattet

würde. Der lautsprecherverstärkte Gebetsruf gehört nicht zur islamischen Pflichtenlehre und dient der Propagierung des Islam.

„die Respektierung islamischer Bekleidungs Vorschriften in Schulen und Behörden“

Wie steht es mit der weltanschaulichen Neutralität des Staates, die es Beamten im öffentlichen Dienst verbietet, ihr weltanschauliches Bekenntnis zu propagieren? Der Beamte ist als Repräsentant eines Staates zur religiösen Neutralität verpflichtet.

„die Beteiligung von Muslimen an den Aufsichtsgremien der Medien“

Nach welchen Bedingungen sollen Muslime ausgewählt werden? Aus welchen ethnischen, theologischen und religiösen Gruppierungen? Der Islam hat keine mehrheitsfähigen muslimischen Ansprechpartner für Politik und Medien.

„der Vollzug des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Schächten“

Die Forderung des Zentralrates, Tiere nicht nur nach islamischem Ritus zu schächten, sondern sie hierbei auch nicht zu betäuben, wird hier nicht erwähnt. Das deutsche Tierschutzgesetz wurde hier außer Kraft gesetzt.

„die Beschäftigung muslimischer Militärbetreuer“

Auch hier stellt sich die Frage, wie man aus der Vielzahl der muslimischen Organisationen in Deutschland jene auswählen soll, die berechtigt wären, Militärbetreuer zu entsenden. Bei Speisevorschriften oder der Einrichtung von Gebetsräumen etc. wird bereits in Krankenhäusern, Kindergärten und auch beim

Militär soviel Rücksicht genommen, wie sie Christen niemals in der islamischen Welt erwarten dürften.

„die muslimische Betreuung in medizinischen und sozialen Einrichtungen“

Dies ist bereits in vielen Einrichtungen gewährleistet bzw. möglich, sofern geeignete muslimische Personen zur Verfügung stehen.

„der staatliche Schutz der beiden islamischen Feiertage“

Es ist muslimischen Arbeitnehmern unbenommen, an islamischen Feiertagen Urlaub zu nehmen. Die meisten muslimischen Schüler gehen an diesen Feiertagen ohnehin nicht oder nur sehr eingeschränkt zur Schule.

„die Einrichtung muslimischer Friedhöfe und Grabfelder.“

Die Mehrzahl der muslimischen Toten wird ohnehin ins Herkunftsland überführt. Mehr und mehr Friedhöfe errichten auch muslimische Gräberfelder, teilweise wird Muslimen aus religiösen Gründen sogar die hierzulande ansonsten ausgeschlossene sarglose Bestattung genehmigt.

„21. Parteipolitisch neutral

Der Zentralrat ist parteipolitisch neutral. Die wahlberechtigten Muslime werden für diejenigen Kandidaten stimmen, welche sich für ihre Rechte und Ziele am stärksten einsetzen und für den Islam das größte Verständnis zeigen.“

Hier bleibt freilich offen, wie sich der „stärkste Einsatz“ und das „größte Verständnis“ für die – ebenfalls nicht dargelegten – Rechte und Ziele der Muslime definieren.

Epilog

Zusammenfassend erscheinen folgende Punkte der „Charta“ besonders problematisch:

- Die geringe Mitgliederbasis des ZMD.
- Sind die genannten Verpflichtungen der Muslime auch dann noch gültig, wenn der Islam aus der Diasporasituation hinauswächst?
- Wichtige Themen wie die Stellung der Frau, die Rechte der Minderheiten, die Verfolgung von Apostaten, der Jihad, die Beurteilung muslimischer Selbstmordattentate oder die Christenverfolgung in der islamischen Welt werden nicht thematisiert.
- Zwar wurde dem „klerikalen ‚Gottesstaat‘“ eine Absage erteilt, nicht jedoch dem Wunsch nach Aufrichtung der Scharia in Deutschland.
- Der Begriff „Friede“ wird eng mit dem Islam und der Hingabe an Allah verknüpft. Es wird impliziert, dass durch den Islam der Friede kommt und es außerhalb des Islam keinen Frieden gibt. Dadurch wird der Islam als „ideale“ Ordnung präsentiert und allen anderen Religionen übergeordnet.
- Die Beziehung zu den christlichen Kirchen, denen 2/3 aller Deutschen angehören, wird gar nicht behandelt, die Kirchen nirgends als Dialogpartner anerkannt.

Folgende Punkte hätten im Text der „Charta“ auch behandelt werden können:

- Die Art und Weise, wie ein christ-

lich-islamischer Dialog konkret geführt werden kann.

- Die Frage, wie sich das gleichberechtigte Zusammenleben von Christen und Muslimen konkret gestalten kann.
- Den Hinweis auf die besondere Problematik bireligiöser Eheschließungen zwischen Christen und Muslimen und deren Kindererziehung.
- Die Zusicherung der Bemühung für eine nicht abwertende Darstellung des christlichen Glaubens im islamischen Religionsunterricht sowie in islamischen Publikationen.
- Ein Kommentar zu Aussagen der Scharia über die Christen und Konvertiten zum Christentum.
- Wege und Möglichkeiten, wie sich Muslime in Deutschland aktiv für die Verbesserung der Situation der Christen in islamischen Ländern einsetzen können.
- Die „Charta“ ist ein erster Schritt zur Erörterung des weitgehend ungeklärten Verhältnisses zwischen der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft und der muslimischen Minderheit. Viele Fragen sind aber noch offen. Es bleibt daher zu hoffen, dass diese Fragen im weiteren Dialog durch Zusatzerläuterungen seitens des ZMD und der anderen muslimischen Dachverbände zufriedenstellend beantwortet werden können.

“Islamic Charter” of the Central Council of Muslims in Germany (ZMD) – A Comment

Michael Molthagen*

On February 3, 2002, the Central Council of Muslims in Germany (German: Zentralrat der Muslime in Deutschland – ZMD) passed an “Islamic Charter”,¹ which is supposed to be a Muslim “manifesto regarding the German state and society”. Those who take a closer look at the “charter” will notice that it completely omits some crucial topics, such as the position of women or the persecution of Christians in the Islamic world. Other topics are discussed with so little clarity and unambiguousness that several interpretations are possible. This complicates the approach to the document.

The “Islamic Charter” addresses both Muslims in Germany and the state and society. It presents rights and duties for both sides, from its own point of view. Thus, the “Charter” obtains the character of a contract. Contracts between Muslims and non-Muslims have a long tradition² and great importance in Islamic history. The word “contract” is omitted in the “Charter”, but one can assume that the ZMD views the “Charter” as the offering of a contract that obtains a binding character once state and society accept it.

* Translated by Dr. Kerstin Molthagen.

¹ Available at: ZMD, Indestraße 93, D – 52249 Eschweiler, Germany; sekretariat@zentralrat.de

² For example, the “Charta of Medina” and the contract of al-Hudaybiya Muhammad concluded in 628 aD.

Simultaneously, the ZMD, by now representative of only a small number of Muslims, would be accepted as the official contact for state and society.

Comment on the “Islamic Charter”

*(Quotes from the “Islamic Charter” are printed in **bold** and in quotation marks, whereas the comments are printed in regular font.)*

“Manifesto of the Central Council of Muslims in Germany (ZMD) regarding the relations of Muslims to state and society”

The “Central Council of Muslims in Germany” (ZMD) emerged from the “Islamic Working Group Germany” (Islamischer Arbeitskreis Deutschland) in 1994. Today, the ZMD represents only 10,000 members, a small minority of the about 3,3 million Muslims in Germany³ (the other two Muslim parent organisations, the “Islam Council” (Islamrat) and “Turkish-Islamic Union” (Türkisch-Islamische Union), count 185,000 and about 125,000 members, respectively). The term “Central Council”, reminding people of the “Central Council of the Jews” (Zentralrat der Juden), is therefore easily misleading. Muslim voices have already harshly criticized the “Charter” for having been published unilaterally,

³ See P. Uphoff in “Islam und cristlicher Glaube”, 2/2001, p.22

without achieving an overall Muslim consensus in advance⁴.

Thus, the ZMD is a minority organisation, a fact never articulated in the “Charter” by the ZMD. Formulations like “relations of Muslims to state and society” are therefore ill-chosen; only the “relations” of the small number of Muslims who feel themselves still represented by the ZMD “to state and society” can be defined. It is as regrettable that the “Charter” mentions only state and society, but nowhere illustrates the relations to the Christian churches. Two out of three Germans are still members of a church, after all.

“Islam is no new phenomenon in Germany, and above all, it is no passing phenomenon. More than 3.2 million Muslims live in Germany; many of them third or fourth generation. Most Muslims identify themselves with the German society and will stay in Germany forever.”

The meaning of the “identification with the German society” remains vague. Practising Muslims usually do not consider the German social order, secularly formed and with a pluralistic value system, to be desirable; they regard it as godless and immoral. With those parts of the German social order still formed in a Christian manner, Muslims will hardly be able to “identify” because Christianity, viewed by the Islam, is a false religion. Muslims campaigning for the application of Islamic law – including criminal and marriage law – cannot, at the same time, identify with gender equality and demo-

⁴ So, e.g., the German magazine “al-Islam” (2/2002), issued by the Islamic Centre Munich (Islamisches Zentrum München).

cratic principles, the application of western criminal and marriage law, and the separation of religion and state.

“Germany has become home not only to those 500,000 Muslims owning a German passport. All Muslims feel like German citizens, not like guests in a ‘guest country’.”

“All Muslims” is again problematic because the ZMD, as stated above, speaks only for a small minority. The statement that “all Muslims” are “citizens” attributes the right to a say to those who are indeed only guests (i.e., asylum seekers, people with limited residence permit status, refugees with pending repatriation etc.). But to whom will they prove loyal in case of conflicts – to the German state (because of their German passport), or to their country of origin and the Muslim community (the umma)?

“As a large minority in this country, Muslims are obligated to become integrated into society, to open up and start a dialogue with society about their profession and practice of faith. The rest of society has a right to know how Muslims think about the fundamentals of the constitutional state, to its fundamental law, to democracy, pluralism, and human rights.”

One has to look favourably on this appeal to dialogue and disclosure of Muslim beliefs! Do the “Charter”, or the ZMD, contribute to this end? Do mosque congregations, in particular, open up to the German society, does the desire for integration and disclosure exist? Is not separation and withdrawal from the German society taught at mosques instead?

“Even though Muslims have addressed these topics several times, they still owe the majority a comprehensive, clearly worded, and authoritative answer. This deficiency became obvious - not least through the debate following September 11, 2001.”

Again: This statement has to be commended! Unfortunately, the “Charter” does not meet the “deficiency” of a “comprehensive, clearly worded, and authoritative answer”: it is neither “comprehensive” (because it leaves out many topics) nor “clearly worded” (because it leaves many topics undecided), nor “authoritative” (due to the small number of ZMD members). In particular, the “Charter” offers no answers to questions raised by the events of September 11, 2001.

“By this charter, which was passed unanimously by its representative assembly on February 3, 2002, the ZMD wishes to articulate its clear position regarding these basic thoughts, and contribute to a de-emotionalisation of the socio-politic debate.”

“Clear positions” can be found in the “Charter”, above all, in the demands on the German society and state (see below):⁵ call to prayer via loudspeaker, halal butchering, building mosques, and others. Unambiguous declarations regarding topics as violence against non-Muslims, persecution of Christians, validity of the Sharia, role of women, etc., would be required for a “de-emotionalisation” of the debate.

Dr. Nadeem Elyas, Berlin, February 20, 2002, Chairman

⁵ Halal butchering means that the animal is killed by cutting its throat so that it bleeds to death.

“ISLAMIC CHARTER - MANIFESTO OF THE CENTRAL COUNCIL OF MUSLIMS IN GERMANY (ZMD) REGARDING THE RELATIONS OF MUSLIMS TO STATE AND SOCIETY”

A charter is, by common consent, a fundamental document of constitutional and international law, which is normally passed by states and governments. This standard is not met by the document in question. Since the text frequently uses the term “diaspora”, one has to ask, too, whether the declarations of this “Charter” are meant to be enduring principles or whether they apply only as long as Muslims are a minority. Will the declarations be still valid in case the Islam can, due to shifting majorities, exert more political influence in Germany?

“1. Islam is the religion of peace”

The statement “the religion of peace” gives the impression that the Islam is the one and only true religion that makes peace. This is a statement of ideology, not a historical fact, and it devalues other religions, including Christianity.

“‘Islam’ means, at the same time, peace and devotedness.”

From a semantic point of view, “Islam” does not mean peace. It means “surrender, devotion, submission” to God and his will as it is handed down in the Qur’an and tradition. The Arabic word for “peace”, on the other hand, is “salam”. These two words are not interchangeable. Even though Muslims think that a general acceptance of Islam, and the establishment of Islamic law would

mean that all humans could live in peace, the word “Islam” cannot be translated as “peace”.

“The Islam views itself as a religion through which people can find peace with themselves and the world by voluntary devotion to God. In a historical sense, Islam is, besides Judaism and Christianity, one of three monotheistic world religions which came into being in the Middle East. As a continuation of the line of God’s revelations, it has much in common with the other two.”

Calling Judaism and Christianity “monotheistic religions” is a conviction which is surely not shared by all Muslims, since the Qur’an views the Christian belief in the trinity as polytheism (worship of several Gods). Islam is the “continuation of the line of God’s revelations” only from an Islamic point of view, not from a Christian point of view. Since the Qur’an on one side and Old (OT) and New Testament (NT) on the other side differ, and exclude each other, in very central statements (role of Muhammad/Jesus Christ, question of salvation, question of true revelations), they have much less “in common” in these questions than what separates them theologically. With this paragraph, the “Charter” characterises Islam as a “continuation” of the (from Islamic view) forged Judaism and Christianity, which are completed by Islam, the “true revelation”.

“2. We believe in the merciful God”

The mercy attributed to God by Qur’an and Islamic theology is always an unpredictable mercy which Allah, based on his omnipotence, gives to whom he will. He shows pity or is angry with

someone just according to his will because he is a “cunning” God (sura 13, 13). However, in both OT and NT, and in Jewish-Christian theology, God has committed himself to the obligation of an alliance with man. In his covenants, with Moses and through Jesus in particular, God swears to show mercy to humans, and to assuredly forgive them.

“Muslims believe in God whom they - like Arabian Christians - call “Allah”.”

Even though Arabian Christians do use the word “Allah”, a unity in content is proclaimed here which both sides reject because it does not exist in theology. The view of God presented by Islam/Qur’an is fundamentally different from that presented by Christianity/Bible, and thus from the view of God Arabian Christians have. Qur’an and Islam reject the Christian trinity, Jesus being the son of God, his death on the cross as substitutional sin offering, and his resurrection. - In the Qur’an, God is only the creator, not the father of his children. He does not reveal himself, he remains a mystery, and he is concealed. Because he is absolutely sovereign and almighty, his decision on each human in the Last Judgement cannot be predicted.

“He, the God of Abraham and all prophets, the one and only, existing in and of himself and outside of time and space, risen above any definition, transcendent and immanent, just and merciful God has, in his omnipotence, created the world, and will sustain it until the Last Day, the day of judgement.”

Here, the indirect presumption is made that many of the Qu’ranic prophets also known in the OT and preachers(?) of the biblical message (Adam, Moses, David,

Job, Jesus) are, from an Islamic point of view, preachers of the Islam. Abraham is regarded as the founder of the Ka'aba, the main sanctuary of pilgrimage in Mecca. This view of Islam as "primal religion" of mankind, existing since Adam, is one of the largest obstacles in the dialogue between Jews, Christians, and Muslims, because Islam is considered to be superior and corrective to all other religions.

"3. The Qur'an is the verbal revelation of God

Muslims believe that God has revealed himself repeatedly through prophets, most recently in the seventh century of western time through Muhammad, the "seal of the prophets". This revelation, as the unaltered word of God, can be found in the Qur'an, which was explained by Muhammad. His statements and patterns of behaviour are handed down in the so-called sunna. Both form the basis of Islamic faith, Islamic law, and Islamic way of life."

Here, the "Charter" implies that the prophets of OT and NT, too, proclaimed Islam, and that Muhammad, the "seal of the prophets", finally brought the Qur'an, the only "unaltered" word of God, whereas OT and NT are considered to be corrupted and outdated scripture – a clear devaluation of Jewish/Christian scripture. The "sunna" also contains reports of Muhammad's dealings with his opponents, the Jewish and Christian minorities, the exile and annihilation of three large Jewish tribes in Medina, and the persecution of those who abandoned Islam.

"4. We believe in the prophets of the One God

Muslims venerate all prophets preceding Muhammad, among them Jesus and Moses."

This means the veneration of the "preceding prophets" as preachers of Islam (see above), not as they are described in OT and NT. In the Qur'an, Jesus is only a human being, an emissary who preaches Islam and predicts the arrival of Muhammad. The crucial point and culmination of the biblical scriptures, which show Jesus as the Son of God, is labelled blasphemous by the Qur'an.

"They believe that the Qur'an has restored and confirmed the original truth, the pure monotheism not only of Abraham, but of all God's emissaries."

Here, it is imputed that Jews and Christians have left "pure monotheism" and thus have no longer the "original truth". This accusation is directed particularly at the trinitarian faith of Christians, which is considered to be tritheism in Islam, as "shirk" (ascribing another person to God) – the biggest, unforgivable, sin in Islam. This a clear renunciation of biblical core messages which have been believed by every Christian church at all times, as well as an absolute exaltation of Islam. How can the ZMD start a "dialogue" with the Christian churches when they consider Islam to be a "restoration" of the true religion, whereas Christian beliefs are considered blasphemous?

"5. Man has to give account on the Last Day

Muslims believe that man, as far as he has a free will, is solely responsible for his behaviour, and will have to account for it on the Last Day."

The direct responsibility of man in the Judgement, and the assumption that man can do good, if he only obeys God's commandments, are a consequence of the rejection of Jesus' substitutional expiatory death on the cross.

“6. Muslim men and women have the same task in life

Muslim man and woman both consider it their task of life to know God, to serve him, and follow his commandments. This serves as a way to achieve equality, liberty, justice, brotherliness, and prosperity, too.”

What is meant by this formulation? Since there is no equality of man and woman in Islam – as is fundamental in the German constitutional law -, since man is favoured over woman by law, and she always owes him obedience, the question remains how and between whom Islam intends to achieve “equality” and “justice”. In Islamic countries, there is no “equality” between Muslims and non-Muslims, either, because Muslims always enjoy more comprehensive rights. Such topics as woman's limited capacity to act, the separation of the sexes common in Islam, polygyny allowed by the Qur'an, the practice of forced marriages exercised in some Muslim families living in Germany, woman's diminished rights of inheritance and bearing witness according to Islamic law, a husband's right, chartered in the Qur'an, to beat his wife, female circumcision in some Islamic countries, and others, are not even mentioned in the “charter”.

“7. The five pillars of Islam

The main duties of Muslims are the

five pillars of Islam: the statement of faith, the five daily prayers, the fasting during Ramadan, the mandatory contribution (zakat), and the pilgrimage to Mecca.”

Because there is no supreme teaching authority in Islam, it is very difficult to determine what is, or is not, considered to be “Islamic” beyond these “main duties”. This makes the definition of “the” Islam very difficult, and Islam to a changeable contact. A reference to the *jihâd* is missing here, too, although *jihâd* is referred to as the sixth pillar of Islam by many theologians. The subject of *ji-hâd* occurs nowhere in the charter. A clear rejection of violence, terrorism, and the fight against the western/Christian majority society, could remove much mistrust against Muslims, as is frequently demanded by Muslim dialog partners.

“8. Therefore, Islam is faith, ethics, societal order, and way of life at the same time”

The all-embracing nature of the system “Islam” is a central thought in Islam, but here it remains vague. The system “Islam” contains also the religious legitimization of the Islamic criminal law (amputation of hand or foot, flogging, stoning) the unequal treatment of women and minorities and their discrimination in legal matters. Life under the terms of Islam is, according to Muslim belief, possible only in places where Islamic law is valid; where, for example, marriages are performed or divorced in an Islamic way. This, however, leads either to the subjugation of all population groups or to a parallel society.

“Islam is a teaching neither negating the world nor totally focused on this life. Instead, it is a middle course between both. Being focused on God, Muslim man and woman are indeed theocentric, but in search of the best of both worlds.”

From a Muslim point of view, the “best of both worlds” is always the obedience to Allah’s will revealed in Qur’an and tradition. Qur’an and sunna (traditional habits of Muhammad) are the guide for life in both this and the next world.

“Therefore, Islam is faith, ethics, societal order, and way of life at the same time. Wherever they are, Muslims are called to actively serve the common welfare in their daily lives, and to solidarity with their fellow believers all over the world.”

It remains unclear how Muslims want to “actively serve the common welfare”. By their active support of the current non-Islamic form of government, the secular democracy? In Islamic thinking, “common welfare” develops only under the sharia, the perfect divine law.

How do we have to understand the call to “solidarity”? It is not solidarity with *all* humans that is demanded here. The German, Christian public is not the partner in solidarity, only the Muslim community in Germany and all over the world! From the Islamic sense of justice, solidarity always extends first and foremost to Muslims among themselves. But when the “charter” is meant to be a matter of clarifying the relation to the German state and society, a call is missing to Muslims all over the world to declare their solidarity with non-Muslims, too, to stand up for their welfare and human

rights when they, as non-Islamic minorities, are oppressed.

“9. Islam is not concerned with the abolition of wealth

Islam is not concerned with the abolition of wealth, but with the abolition of poverty. Islam protects private property committed to community and also environment, and encourages entrepreneurial initiative and responsibility.

This formulation remains unclear, too. Why is the protection of private property constricted? What is “private property committed to community and also environment”?

“10. Islamic law is binding for Muslims in the diaspora”

“Diaspora” refers to the dispersion of a religious (or ethnic) group from their homeland among other peoples and lands. This article therefore applies at first to that situation, as long as Muslims are a minority. Nothing is said as to how Muslims act when they are the majority. As part of a contract, this article would lose its significance once the “diaspora” is ended.

“Muslims are allowed to live in any country, provided they can meet their religious main duties. The Islamic law obliges Muslims in the diaspora to basically adhere to the local legal order.”

Meeting the “religious main duties” is mentioned even before the obligation to adhere to the local legal order. Muslims are first and foremost committed to their religious law and its main duties, the obligation to adhere to local law is secondary. Here, again, arises the question of diaspora: Respecting the local legal order

is demanded only as long as they are a minority. Additionally, a renunciation of *jihād* is again missing; it is at best deemed to be postponed for politically thinking Muslims in a minority situation, but never ended, as long as non-Islamic countries exist.

“In this sense, the issue of a visa, residence permit, and naturalisation are considered as contracts to be kept by Muslim minorities.”

In German language use, “in this sense” is a limitation which, in this context, suggests that requirements and rules of the German state to regulate the social life of minority and majority are to be adhered to in the diaspora situation, but for the present only only in this situation.

“11. Muslims approve of the division of government in three parts, and the constitutional and democratic fundamental order granted by the constitutional law

Whether German citizens or not, the Muslims represented by the Central Council therefore approve of the division of government in three parts, and the constitutional and democratic fundamental order granted by the German constitutional law, including the pluralism of political parties, right to vote and eligibility of women, as well as freedom of religion. Therefore, they accept, too, the right to change the religion, to have a different or no religion at all. The Qur’an forbids all execution of force and all coercion in matters of faith.”

This article must be seriously questioned. The formulations “accept” and “Muslims ... therefore approve of the ...

fundamental order” – in the light of the preceding article and its general elevation of Islamic law over all other laws – do not mean that Muslims firmly commit themselves to keep these principles in the long run and especially when the diaspora situation is ended (see above).

The assurance of free change of religion or irreligion is especially astonishing because the sharia demands capital punishment for apostates from Islam, and the “charter” nowhere disavows the sharia as eternally valid law. The ZMD chairman, Nadeem Elyas, recently commented on the apostasy from Islam: “Criminal prosecution should be provided only in cases when apostasy from Islam is connected with a rejection of public authority and riots.”⁶ Since renunciation of Islam, which is a supporting pillar for the state in an Islamic country, is always considered to be a rejection of state order, apostasy is, legally speaking, always considered to be riot and high treason. The ZMD is called upon to give a more unambiguous opinion on the question of renouncing Islam. If the ZMD indeed advocates unrestricted change of religion, it represents an outside position within Islam.

“12. We do not aim at the creation of a ‘clerical’ theocracy

We do not aim at the creation of a ‘clerical’ theocracy. In fact, we welcome the system of the Federal Republic of Germany, within which state and religion harmonically refer to each other.”

The rejection of a “clerical theocracy” is meaningless because sunni Islam

⁶ “Hinterländer Anzeiger”, 2002-03-24

knows no clergy. Neither is a “theocracy” envisioned in sunni Islam. The highest ruler is expected to apply Islamic law. Shiites, at most, would declare themselves for a “theocracy”, but that has to be under the guidance of an imam, not a clergy. Since Islam in general knows no clergy, the question remains why the ZMD does not explicitly declare themselves against the creation of a state under the sharia.

The “welcoming” of the system of the Federal Republic of Germany is a very elastic word. What is greeted today can be rejected tomorrow. Many Muslims do indeed welcome the system of the Federal Republic of Germany because it offers, through democracy, freedom of opinion, and the protection of religious groups, many possibilities of activity even to those political groups which are prohibited to them in their countries of origin.

“13. No contradiction exists between Islamic teachings and the core content of Human Rights

No contradiction exists between the individual rights, anchored in the Qur’an and granted by God, and the core content of the western declaration of human rights.”

A clear and unrestricted acknowledgement of the Universal Declaration of Human Rights of the United Nations is missing here. What is the “core content” of the human rights? If the ZMD advocates the “western human rights”, a decided renunciation of those passages of Islamic law that contradict the UN human rights declaration (capital punishment for apostasy from Islam, stoning in case of adultery, amputation in case of

theft, obligation to the *jihâd*, unequal treatment of women, etc.) is missing. Nadeem Elyas said elsewhere that “one has to discuss several points of human rights”⁷.

“We, too, support the intended protection of the individual against misuse of governmental force.”

What “misuse of governmental force” is, remains unclear. Which individuals are currently suffer from “misuse of governmental force”? Could this possibly mean that Muslim groups shall be protected from the grasp of the secular state?

“Islamic law commands Muslims to treat equal things equally and allows them to treat unequal things unequally. The command of Islamic law to accept the local legal order includes the acceptance of German marriage law, law of inheritance, and adjective law.”

It can be assumed that the formulation “treat equal things equally and unequal things unequally” aims at the unequal treatment of women, but also of Muslims and non-Muslims, legally anchored in Islam, and would thus contradicting the “local legal order”. The “acceptance of the local legal order” does obviously not prohibit the aspiration to change it by lawsuits up to the Federal Constitutional Court (example: halal butchering). This example shows that at least politically active Muslim groups will always strive to raise Islamic law in the host country, to be able to live Islam fully valid.

“14. Stamped by Jewish-Christian-Islamic heritage and enlightenment

⁷ “Hinterländer Anzeiger”, 2002-03-24

The European culture is stamped by its classical Roman/Greek, as well as Jewish-Christian-Islamic heritage and the enlightenment. It is deeply influenced by Islamic philosophy and civilisation. In today's transition from Modern to Post-Modern, too, Muslims want to make a crucial contribution to coping with crises. Among others, the affirmation of religious pluralism recognised by the Qur'an falls under this rubric,"

While the "charter" "affirms religious pluralism", this has to be seen against the background that Qur'an and tradition know this pluralism only in such a form that Islam is the law-making, state guiding force to which minorities have to submit, as "wards" (Arab. *dhimmi*). In Islam, this is deemed to be a proof of its "tolerance", but is not tolerance in a western sense.

"the rejection of any form of racism and chauvinism, as well as the healthy way of life of a society that rejects any kind of addiction."

Here, too, precise contents are missing. Muslim apologists have admittedly often pointed out that Islam rejects racism. It is clear, however, that Islam attributes the highest rank in society to Muslims ("you are the best community that has ever developed among mankind ...", sura 3,110), views "owners of scripture" (Jews and Christians) as second-class citizens, and grants no lasting right to exist to all people of a different or no faith. "The healthy way of life of a society" is always, in Islamic understanding, possible only below the sharia. And what is the ZMD's position to the topics of anti-Semitism and anti-Israelism?

"15. The emergence of a unique Islamic identity in Europe is necessary"

How would "the emergence of a unique Islamic identity in Europe" look like? Are Muslims willing to blend in in Europe, or do they demand the establishment of Islamic law, which would result in the formation of a sub-culture and parallel society? With the commitment to a "unique Islamic identity" in Europe, the "charter" does not show the way to integration.

"The Qur'an invites man time and again to make use of his reason and his power of observation."

Islam sees itself as the "reasonable" religion par excellence. Whoever "makes use of his reason" will accept Islam, this is the corresponding phrasing of Islamic theology. Therefore, the call to "reason" here has to be taken as a call to Islam.

"Islamic teachings are, in this sense, enlightening and was spared serious conflicts between religion and natural science."

This is, sure enough, only the Islamic perception. In a world which tolerates no official criticism of religion, natural sciences and all other fields of research have to submit to Islam and its authorities. Critics occasionally paid a very high price, up to the loss of their lives.

"In accordance with that, we promote a contemporary understanding of Islamic sources, which accommodates the background of the problematic of modern life and the emergence of a unique Islamic identity in Europe."

A "contemporary understanding of Is-

lamic sources” is, in Islamic understanding, not necessarily a possibility for criticism, modern interpretation or enlightenment, but only the application of the traditional to modern reality.

“16. Germany is the centre of our interest and activity

The Central Council is mainly concerned with the matters of the Islam and the Muslims in Germany, as well as German society. Without neglecting the connections to the Islamic world, Germany shall be not only the centre of life for the local Muslim population, but also the centre of their interests and their activity.”

What exactly does this mean? What kind of “interest” and “activity” are Muslims supposed to develop in Germany? The sense of life, in Islamic understanding, is the raising of, and obedience to, the laws of the sharia and the defence and propagation of Islam (Arab. Da’wa).

“17. Removal of prejudices by transparency, openness and dialogue

The Central council sees one of their most important tasks in the creation of a basis for mutual trust which allows a constructive social life of Muslims with the majority of society, and all other minorities. To this task belong the removal of prejudices by education and transparency, as well as openness and dialogue.”

A commitment to “openness, dialogue, education, and transparency” is very positive. “Mutual trust”, however, can only be created when the premises for one’s own thinking are laid bare, in-

cluding those where non-Muslims assume critical points (turning away from Islam, the question of women, etc.). Does a “constructive social life” include the acceptance of the churches as dialogue partners? In that case, it should be formulated accordingly. The “removal of prejudices” is often demanded from Muslim side, but, in the Islamic context, means first and foremost that non-Muslims are not allowed to voice criticism of Islam.

“18. We are indebted to the whole society

The Central Council feels indebted to the entire society and is keen to make, in co-operation with all other societal groups, a material contribution to tolerance and ethics, as well as to environment and animal protection.”

It is not stated what the Muslim “contribution” to “tolerance”, “ethics”, “environment and animal protection” is to be. The halal butchering enforced by law shows that the German animal protection law is just not regarded. Will Muslims thus campaign primarily for the enforcement of Islamic interests in these areas?

“They condemn violations of human rights all over the world, and volunteers as partner in the fight against discrimination, xenophobia, racism, sexism, and violence.”

The question remains: Which “violations of human rights” does Islam condemn? Even the persecution and killing of Islamic apostates as demanded by the sharia? Does Islam stand out against the unequal treatment (from a western point of view: discrimination) of women and minorities, too, codified in Islam? Or

does it only demand the fight against the discrimination of Muslims?

“19. Integration with preservation of the Islamic identity

The Central Council stands for the integration of the Muslim population into society, with preservation of their Islamic identity, and supports all endeavours that aim for language education and naturalisation.”

The desire for language education is to be commended. However, this desire should be followed by an enhanced readiness to make use of existing possibilities and send children to German-speaking kindergartens, and wives to German language courses.

“20. A worthy way of life amidst society

In addition, the Central Council sees their task, in co-operation with all other Islamic institutions, in making a worthy, Muslim, way of life amidst society possible for Muslims living in Germany, within the scope of the constitutional law (CL) and the applicable law.”

What is a “worthy, Muslim, way of life”? A life according to the laws of Islam? It is amazing how concrete and clearly comprehensible the following demands are phrased. The question does arise whether – given all these demands were wholeheartedly fulfilled – the raising of a parallel society, and the ghettoisation of Muslims would be encouraged.

“To this belong, among others: introduction of Islamic education in German language,”

The numerous conditions on that Islamic education can take place at all (e.g., under supervision of the German supervisory school authority), which contents of teaching it is allowed to have (Does it teach the equality of women anchored in the CL? Does it stand up for the sharia’s corporeal punishment?), how Judaism and Christianity are displayed (devaluating, as in the Qur’an?), and many more.

“the creation of professorships for the academic education of teachers of Islamic religion and prayer reciters (imams),”

The basic principles for the education of these people, the question of who is allowed to educate them, and the content mediated during the education remain open.

“the licence to build inner-city mosques,”

Large mosques are not only assembly buildings, they also demonstrate the presence of Islam. They are frequently connected with Islamic associations. The question remains open what they think of these sponsors, e.g., the Islamic Community “*Milli Görüs*” (IGMG) which is watched by the protection of the constitution. What right of control does the state have in this matter? How about the building of Islamic facilities affiliated to mosques (Qur’an schools etc.)?

“the permission of calls to prayer amplified by loudspeakers,”

The dispute over noise protection and negative freedom of religion remains open; for (different from church bells which transport no confession) non-Muslim citizens cannot be expected to

listen to the Islamic credo of the truth of Islam several times per day, amplified by loudspeakers – which would be permitted no Christian church. The call to prayer amplified by loudspeakers does not belong to the Islamic teachings of duties, but is used to propagate Islam.

“respect for Islamic dress order in schools and civil service,”

How about the ideologic neutrality of the state, which forbids officials in public service the propagation of their ideologic confession? The official is, as a representative of the state, bound to religious neutrality.

“the participation of Muslims in supervisory boards of the media,”

Muslims shall be selected by what criteria? From which ethnic, theological, and religious groups? Islam has no representative Muslim contact for politics and media.

“the execution of the Federal Constitutional Court’s sentence regarding halal butchering,”

The demand of the Central Council not only for halal butchering of animals, but to do so without anaesthetising the animals, is not mentioned here. The German animal protection law was overruled here.

“the employment of Muslim military chaplains,”

The question arises again how, from the numerous Muslim organisations in Germany, those shall be selected who would be authorised to submit military chaplains. When it comes to dietary rules, the institution (setup?) of prayer rooms, etc., so much consideration is

already shown in hospitals, kindergartens, and the military, as Christians can never expect in the Islamic world.

“Muslim care in medical and social institutions,”

This is already fact, or at least possible, in many institutions, provided that suitable Muslim people are available.

“national protection of the two Islamic holidays,”

Muslim employees have the freedom to take a day off at the Islamic holidays. Most Muslim students already either do not attend school on these days, or do so on a very limited basis.

“the establishment of Muslim cemeteries and graveyard.”

“The majority of Muslim dead is transported into their countries of origin, anyway. More and more cemeteries provide Muslim graveyards, too, and sometimes Muslims, for religious reasons, are permitted coffin-less burial, which is otherwise forbidden in this country.

“21. Not affiliated with any political party

The Central Council is not affiliated with any political party. Elective Muslims will vote for those candidates which will stand up strongest for their rights and aims, and show the greatest appreciation for Islam.”

Here, it remains open how “standing up strongest” and the “greatest appreciation” for the – also not explained - rights and aims of Muslims are defined.

Epilogue

As a summary, it can be said that the following points of the “charter” are especially problematic:

- The small number of ZMD members.
- Are the obligations of Muslims mentioned here still valid when the Islam outgrows its diaspora situation?
- Important topics, as the position of women, minority rights, persecution of apostates, the jihâd, the judgement of suicide assassinations, or the persecution of Christians in the Islamic world, are not discussed.
- Though “clerical theocracy” is rejected, the establishment of the sharia in Germany is not.
- The term “peace” is closely connected with the Islam and the devotedness to Allah. It is implied that peace comes through Islam, and that outside of Islam, no peace exists. Thus, Islam is presented as the “ideal” order, and placed above all other religions.
- The relation to the Christian churches, to which 2/3 of all Germans belong, is not mentioned at all, the churches are nowhere accepted as dialogue partners.

Zeitschriften

al-Islam

Die deutschsprachige Zeitschrift „al-Islam – Zeitschrift von Muslimen in Deutschland“ wird vom Islamischen

The following topic could have been mentioned in the “charter”, too:

- The fashion in which a Christian-Islamic dialogue can be concretely conducted.
 - The question how the equitable coexistence of Christians and Muslims can be concretely formed.
 - Mention of the special problems of interfaith marriages between Christians and Muslims, and the education of their children.
 - Assurance of endeavours for a non-degrading description of Christian faith in Islamic religious education, as well as in Islamic publications.
 - A comment on the statements of the sharia on Christians and converts to Christianity.
 - Ways and possibilities by which Muslims in Germany can actively stand up for an improvement of the situation of Christians in Islamic countries.
- The “charter” is a first step toward the discussion of the mostly unsettled relations between the non-Muslim majority and the Muslim minority. However, many questions are still open. It is still to be hoped that these questions are satisfactorily answered in the subsequent dialogue by additional explanations from the ZMD and the other Muslim umbrella organisations.

Zentrum München herausgegeben, dessen Verbindung zur ägyptischen Muslimbruderschaft – einer islamistischen

Gruppierung – nicht offen thematisiert, aber häufig vermutet wird. Das Islamische Zentrum München ist seinerseits Mitglied im „Zentralrat für Muslime in Deutschland“ (ZMD, vgl. dazu „Islam und Christlicher Glaube“ 1/2002), dem Verbindungen nach Saudi-Arabien nachgesagt werden. Chefredakteur von al-Islam ist der bekannte Konvertit Ahmad von Denffer, ehemals Leiter des Islamischen Zentrums München.

„al-Islam“ ist sunnitisch ausgerichtet und wendet sich auch an deutsche Konvertiten. Die Zeitschrift kommentiert aktuelle Themen aus islamischer Sicht wie z. B. islamrelevante Gerichtsurteile (zum „Kopftuchstreit“ oder Schächtungsurteil). Andere Themen waren die Leitkulturdebatte, die BSE-Krise oder die letzten Bundestagswahlen. Daneben finden sich historische Betrachtungen ebenso wie theologische Erörterungen und Standortbestimmungen der islamischen Minderheit in der pluralistisch-westlichen Gesellschaft. In jeder Nummer finden einige interessante Texte aus der islamischen Überlieferung und Auslegungen des islamischen Rechts Verwendung, ebenso Buchbesprechungen,

ein umfangreiches Bestellangebot eines angeschlossenen Versandbuchhandels, sowie eine Rubrik „Heiratsanzeigen“.

„al-Islam“ betont stark die Distanz der muslimischen Minderheit zur nichtislamischen Mehrheitsgesellschaft und ihre Pflicht zur Abgrenzung. Gottlosigkeit, Unmoral sowie die Islam- und „Religionsfeindlichkeit“ der deutschen bzw. westlichen Gesellschaft sind häufige Themen, zu denen der Islam als ideale Lebensweise und überlegene Religion kontrastiert wird. Ab und zu finden sich auch kritische Leserzuschriften zu einzelnen Themen, die häufig engagierte Kommentare anderer Leser nach sich ziehen.

„al-Islam“ erscheint sechsmal jährlich und kostet 20 € im Inland, 30 € im Ausland inkl. Porto. All diejenigen, die Einblicke in das Selbstverständnis muslimischer Organisationen in Deutschland und die von ihnen diskutierten Fragen nehmen möchten, werden die Zeitschrift mit viel Gewinn lesen (Bezugsadresse: al Islam, Islamisches Zentrum München, Wallnerstr. 1-5, 80939 München, Fax 089-325077).

Journals

al-Islam

The German journal “al-Islam – Zeitschrift von Muslimen in Deutschland” (“Journal of Muslims in Germany”) is published by the “Islamic Center of Munich” which is said to be connected to the Egyptian Muslim Brotherhood – a Muslim fundamentalistic group

– although this was never officially affirmed. The “Islamic Center of Munich” is a member of the ZMD (“Central Council of Muslims in Germany”) which is said to be influenced by Saudi-Arabia. “al-Islam”’s chief editor is the well-known German convert Ahmad von

Denffer, the former head of the “Islamic Center of Munich”.

“al-Islam” is a *sunni* journal. It addresses German converts also. The journal comments on current issues from a Muslim perspective like e. g. court procedures (about the veiling of women or the ritual slaughtering of animals). Further issues were the nationwide debate about the German “Leitkultur” (German model culture), BSE or the last elections for the German parliament. Additional to that, there are articles about Islam in history, Koran interpretations or comments on the position of the Muslim minority in a pluralistic western society. “al-Islam” regularly publishes texts of Muslim traditions and interpretations of Islamic law, book reviews as well as marriage announcements. A variety of books on Islam can be ordered through the book

shop of “al-Islam.”

“al-Islam” emphasizes the duty of the Muslim minority to dissociate from German society. Wickedness, immorality and the enmity of society towards religion in general and Islam in particular are often mentioned. Consequently, Islam is depicted as the ideal religion exceeding all other religions. By and then, one can read some critical letters to the editor provoking further commentaries by other subscribers.

Al-Islam is published six times a year, costs 20 € within Germany and 30 € abroad (postage included) and is worth reading for anybody who wants to learn about the way Muslims see themselves in Western society (Postal address: al Islam, Islamisches Zentrum München, Wallnerstr. 1-5, D-80939 München, Fax +49-(0)89-325077).

Buchbesprechung

Ursula Neumann (Hg.). Islamische Theologie. Internationale Beiträge zur Hamburger Debatte. Edition Körber-Stiftung, Hamburg: 2002, 168 S., 7.00 €.

Dieses Buch gibt eine Debatte vom März 2001 wieder, die sich mit der Frage der Einrichtung einer Professur für Islamische Theologie an der Universität Hamburg beschäftigte. Durch diese Professur sollen muslimische Lehrkräfte in Deutschland eine akademische Ausbildung im Islam erhalten, damit – so die Vorstellung – Moscheevorsteher (Imame), Koranschul- und Religionslehrer in Deutschland ausgebildet würden. Sie müßten dann nicht mehr aus der Türkei

(oder anderen muslimischen Ländern) geholt werden und könnten eine größere Fähigkeit zum kulturellen Brückenschlag zur deutschen Mehrheitsgesellschaft entwickeln - so zumindest das Ideal.

An der Debatte nahmen Vertreter der Körber-Stiftung, namhafte muslimische Theologen, islamische Dachverbände und Interessengruppen (wie der Zusammenschluß muslimischer Gruppierungen in Hamburg, die „Schura“) teil, Vertreter aus der Politik und der Universität Hamburg, sowie die Ausländerbeauftragte des Hamburger Senats.

Neben vielen „kleinen“ Fragen, wie der Finanzierung einer solchen Professur und deren mögliche Vereinnahmung durch einen Geldgeber aus dem Ausland

bleibt als große Frage dieses Projekts, wie es gelingen kann, eine dialogorientierte, wissenschaftliche, religionskritische Gedankengut zulassende Ausbildung zu ermöglichen, die gleichzeitig so konservativ ist, daß sie den zukünftigen Imamen oder Religionslehrern weiterhin

die Botschaft von der Unwandelbarkeit und absoluten Wahrheit der koranischen Botschaft vermittelt, da sie sonst in Moscheen und Schulen keine Akzeptanz als Religionsgelehrte finden werden. - Ein interessanter Einblick in die gegenwärtige Diskussion. (*ChSch*)

Book review

Ursula Neumann (Ed.). Islamic Theology: International Contributions to the Hamburg Debate. Edition Körber-Stiftung, Hamburg: 2002, 168 pp., € 7.00.) [in German only: Islamische Theologie. Internationale Beiträge zur Hamburger Debatte]

This book presents a debate from March 2001 that dealt with the issue of establishing a professorship for Islamic Theology at the University of Hamburg. By way of this professorship Muslim teachers would receive academic training in Islam; thus, it was thought, leaders of mosques (Imams), teachers at Koran schools and religion teachers would be trained in Germany. They would then no longer have to come from Turkey (or other Muslim countries) and could develop a greater ability to build cultural bridges to the German majority society – this is at least the ideal.

Participants in the debate included representatives of the Körber-Stiftung,

well-known Muslim theologians, Islamic umbrella organisations and interest groups (such as the organisation of Muslim groups in Hamburg, the “Schura”), political representatives, representatives of the University of Hamburg and the Hamburg senate’s official looking after foreign immigrants.

In addition to many “small” questions, such as the financing of such a professorship and its potentially receiving funds from financial backers abroad, the big question of this project remains the following: how can it succeed in facilitating a teacher training that permits a dialog-orientated, scientific, religion-critical body of thought but that is, at the same time, so conservative that it continues to convey to the future Imams or religion teachers the message of the immutability and absolute truth of the Koran’s teaching, including its regulations for society and prosecution? An interesting insight into the current discussion. (*ChSch*)